



Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Renaissance, Barock u. Neuklassik

Ebe, Gustav

Dresden, 1901

2. Gewölbte Längsbauten ohne Hauptkuppel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96614)

Chorseite stark verlängert wird; der Chor ist nach hinten durch eine im Halbkreise geführte Säulenreihe gegen die Sakristei geöffnet.

Die Dreifaltigkeitskirche des Klosters Lambach (Oberösterreich), 1721—22 von J. M. Brunner, bildet einen kreisförmigen Bau, an den sich 3 halbkreisförmige Apsiden legen; die Kuppel erhebt sich über hochgespannten Bögen. Die Dorfkirche zu Gollersdorf (Erzherzt. Österreich) bildet eine achteckige Zentralanlage. Das Mausoleum Ferdinands II. zu Graz (Steiermark), 1614—22, hat eine Kuppel über der Vierung des lateinischen Kreuzes; eine ovale Seitenkapelle hat abermals eine Kuppel mit Laterne. Die Kirche Mariahilf bei Guttaring (Kärnten) ist ein Zentralbau von 1727; an ein mittleres Achteck schliessen sich nach 4 Seiten halbrunde Ausbauten; die Mitte ist mit einer Hängekuppel überdeckt, über den Apsiden wölben sich Halbkuppeln. Die Mariahilfkirche zu Innsbruck von 1647 zeigt einen Zentralraum, um welchen sich 5 Kapellen und ein Vorraum legen; die Pfeiler sind durch Doppelpilaster, die Kuppel ist durch schwere Gurten gegliedert. Die Kirche des Servitenklosters Volders bei Hall (Tirol), 1620—54 von Guarini, bildet einen Rundbau mit flacher Kuppel, dem sich 3 halbkreisförmige Apsiden und ein kurzes Schiff anschliessen. Die heil. Grabeskirche zu Innichen (Tirol) ist der 1653 erfolgte Umbau einer romanischen Anlage. Der südliche Anbau ist achteckig und hat eine flache Decke, der Kuppelraum am Westende schliesst das heil. Grab ein. Die Kirche der Kajetaner in Salzburg, 1685—97 von Zuccali, bildet einen ovalen Zentralraum.

2. Gewölbte Längsbauten ohne Hauptkuppel.

Der Typus des Längsbaues in Basiliken- oder Hallenform bleibt auch für die Kirchen der Renaissance der verbreitetste, nimmt jedoch in den einzelnen Ländern verschiedene Formen an. Besonders findet sich in Oberitalien eine Gruppe von Säulenbasiliken, welche im Mittelschiff mit Tonnengewölben überdeckt sind, unterbrochen von niedrigen Kuppeln. Bisweilen wird der im Mittelalter errungene Vorteil der Anlage von Oberfenstern in Verbindung mit Gewölben wieder aufgegeben oder die Fenster des Hochschiffs sind in den Lünetten der Stiehkappen angebracht. Anders wie in Italien entwickelt sich der Kirchenbau der Frührenaissance in den westeuropäischen Ländern; hier bleibt noch lange hinaus die mittelalterliche Hauptform erhalten, wenn sich auch etwa seit 1520 dekorative Einzelheiten der Renaissance geltend machen. So erhält sich in Frankreich die Basilika nach gotischem Vorbilde in der Anlage der Schiffe und namentlich auch in den Chorendigungen; der basilikale Querschnitt kommt noch in der Barockzeit zur Anwendung, seltener ist der hallenartige. Die großen gewölbten Längskirchen Belgiens aus der Zeit der Renaissance sind meist als barockisierte Umbauten auf romanischer oder gotischer Grundlage entstanden und zeigen dementsprechend in der Hauptanordnung das mittelalterliche System verbunden mit der Einzelgliederung im Sinne der Renaissance. Holland besitzt einige protestantische Kirchenbauten, welche als Hallenanlagen ausgeführt und mit Holzgewölben überdeckt sind. Unter den protestantischen Kirchen Englands aus dem 17. und 18. Jahrh. finden sich einige kleinere gewölbte Längsbauten ohne Kuppel; überhaupt kommt hier kein festes System zur Ausbildung. Der deutsche Kirchenbau hält während des ganzen 16. Jahrh. an dem Schema der dreischiffigen, spätgotischen, gewölbten Hallenkirche fest, welche mit Emporen

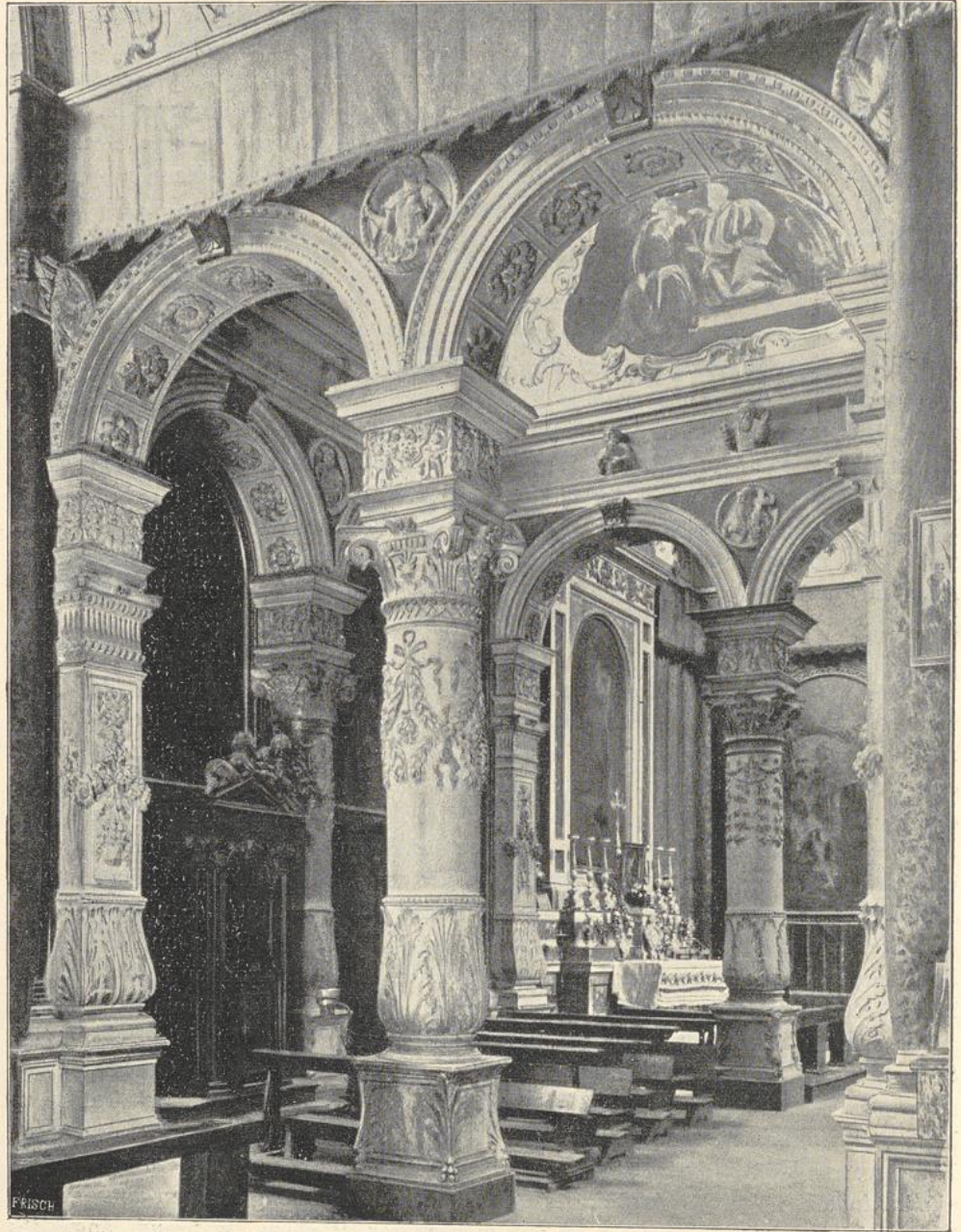
in den Seitenschiffen und antikisierenden Einzelgliederungen ausgestattet wird. Eine Anzahl Jesuitenbauten des 17. Jahrh. erwachsen zum Teil ebenfalls auf der Grundlage spätgotischer gewölbter Hallenanlagen und erhalten Seitenemporen mit dem Detail der Renaissance, während andere Triforien über den niedrigen Seitenschiffen zeigen. Die immer noch spitzbogig überwölbte Halle, durch korinthische Säulen in Schiffe geteilt, kommt auch vielfach bei Neubauten für protestantische Kirchen zur Anwendung, mit oder ohne Seitenemporen. Unter den Jesuitenkirchen, welche sich im Grundriß dem Gesù in Rom annähern, aber der Kuppel über der Vierung entbehren, steht die Michaels-Hofkirche in München voran; derselben schliessen sich wieder eine Anzahl deutscher Ordenskirchen an.

Italien. S. Francesco in Ferrara, 1494 von Pietro Benvenuti, ist eine Säulenkirche, welche durchweg mit Kuppeln überdeckt ist; an die beiden Seitenschiffe schliessen sich Kapellenreihen, durch welche das meiste Licht einströmt. S. Benedetto daselbst, um 1500 von Giov. Battista und Alberto Tristani, hat ebenfalls Kapellenreihen an den Seitenschiffen, nach außen rund wie die Abschlüsse des Querschiffs. Die Tonnengewölbe des Mittelschiffs werden in der Mitte durch eine Flachkuppel unterbrochen, über der Kreuzung erscheint eine etwas höhere Kuppel; die Nebenschiffe sind durchweg durch kleinere Kuppeln überdeckt. S. Sisto in Piacenza, gegen 1500, vermutlich von Bern. Zaccagni, ist eine Säulenkirche mit Tonnengewölben und zwei Querschiffen, über deren Mitte Kuppeln auftreten, auch die Seitenschiffe haben kleine Kuppeln, seitwärts Kapellen in Nischen auslaufend, außen durch eine gerade Mauer abgeschlossen. Das Innere ist schlecht beleuchtet.

Einfachere Basiliken mit Tonnengewölben sind: Sta. Maria in Organo zu Verona, 1481, Säulenkirche, etwas an S. Sisto in Piacenza erinnernd, mit einer viereckigen Kuppel; die Kirche der Servi oder Concezione in Siena, Säul basilika mit Kreuzgewölben, in den Seitenschiffen noch spitzbogig, ohne Grund dem Peruzzi zugeschrieben. Die Kirche Sta. Maria dei Miracoli in Brescia bildet ein griechisches Kreuz mit 4 Eckräumen, diese letzteren und die Vierung haben Tonnengewölbe, während 4 Kuppeln über den Kreuzarmen angeordnet sind; der Chor hat wieder ein Tonnengewölbe. Die Säulen zwischen den einzelnen Räumen sind kandelaberartig im Sinne der Frührenaissance gestaltet. (Abbildg. 5).

Sta. Annunziata in Genua, nach 1565 von Giac. della Porta und Domenico Scorticone barock ausgebaut, aber wohl schon früher begonnen. Die Basilika bildet, etwa nach dem Vorbilde von S. Lorenzo in Florenz, ein lateinisches Kreuz mit 3 kurzen Schenkeln, einer Halbkreisapsis und einem durch je 4 freistehende Säulen in 3 Schiffe geteilten Langhause. An der Ostseite der Querflügel befinden sich je 2 quadratische Kapellen, je 5 an den Seitenschiffen. Der Ausbau der Vierung zur Kuppel u. A. gehört einer späteren Periode an. S. Agostino in Piacenza, jetzt Reitstall, giebt eine Wiederholung von S. Pietro in Mantua, ein lateinisches Kreuz bei geringer Breite der mit Tonnengewölben überdeckten Hauptschiffe. Die Vierung ruht auf viereckigen Pfeilern, während längs des Langhauses und des Chors gekuppelte toskanische Säulen stehen, über deren Gebälkstücke sich Bögen spannen. Der Chorschluss ist gerade mit Umgang. Die Seitenschiffe, am Langhause doppelt, sind mit Flachkuppeln überdeckt, die Vierung hat eine kleine Kuppel. Das Innere bietet reizende, wenn auch wenig kirchliche Durchblicke. S. Felippo Neri, genannt Gerolomini, in Neapel, 1592 von

Dioniso di Bartolommeo entworfen, 1602 von Dionigi Lazzari mit einer von Ferd. Fuga veränderten Kuppel versehen, bildet ein lateinisches Kreuz. Im Lang-



5. Inneres der Madonna dei Miracoli in Brescia. (Nach Photographie von O. Schmidt).

hausa stehen je 6 monolithe, korinthische Porphyrsäulen, darüber ohne Gebälkstück die Arkadenbögen, dann eine Oberlichtwand mit reich bemalten Lisenen und eine reich geschnitzte Holzdecke in Feldern. Die Gewölbe sind in Weifs

und Gold gehalten und kassettiert. Die ein viertes und fünftes Schiff bildenden Kapellen haben Sculpturenschmuck und Marmorintarsien. Sta. Maria delle Vigne in Genua ist verhältnismäßig rein in ihrer alten Gestaltung erhalten. Die Pfeiler-ecken an der Vierung sind durch korinthische Pilaster gegliedert; das durch Arkaden auf gekuppelten korinthischen Säulen geteilte Langhaus ist im Mittelschiff tonnenartig überwölbt; die Oberlichtfenster, von Stichkappen überwölbt, geben eine schöne Beleuchtung. Das Innere soll angeblich 1580 vollendet sein. S. Siro zu Genua, 1576 begonnen, hat wieder Langhausarkaden auf gekuppelten jonischen Säulen und Seitenkapellen. Zwischen den Querflügeln und dem langen Chor ist je eine reiche achteckige Kapelle angeordnet. Die Tonnengewölbe zeigen Gemälde; die Kuppel über der Vierung giebt reichliches Licht. Die innere Ausstattung stammt vom Ende des 17. Jahrh. S. Bartolommeo zu Bologna, 1655 von Giov. Batt. Natali, dreischiffig im lateinischen Kreuz, hat ein durch Säulen geteiltes Langhaus. Das Mittelschiff ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und zeigt gemalte Scheinarchitekturen. Die Seitenschiffe haben Kuppeln. Die ausgemalte Kuppel über der Vierung schwebt frei über den durch korinthische Pilaster gegliederten Pfeilern. Das Innere macht eine feierliche Wirkung. Sta. Maria delle Grazie in Brescia hat ein breites Mittelschiff mit einem Tonnengewölbe auf Säulenarkaden und schmale Seitenschiffe. (Abbildg. 6).

Frankreich. In der Regel sind sämtliche Schiffe der französischen Basiliken aus der Zeit der Frührenaissance mit Gewölben in spätgotischen Formen überdeckt, oft mit Stern- und Netzgewölben in reichen Rippenverschlingungen und mit herabhängenden Schlusssteinen. Der polygonal geschlossene Chor zeigt den niedrigen Umgang mit Kapellenkranz, und die Fenster haben Maßwerke in Flamboyant-Mustern. Die Renaissanceformen treten hauptsächlich an den Pfeilern hervor, die mit Pilastern oder Säulenstellungen umkleidet sind.

Der Chor von St. Pierre zu Caën (Normandie), 1521 begonnen, zeigt polygonalen Abschluß mit niedrigem Umgang und Kapellenkranz; die Formen der Pfeiler und Gewölbe sind ganz gotisch, aber die Dekoration besteht aus Details der Frührenaissance, die Sterngewölbe zeigen reiche Verschlingungen der Rippen, und diese sind mit frei durchbrochenem Rankenwerk besetzt, welches in frei herabhängenden Schlusssteinen zusammentrifft. Die Fenster sind rundbogig ohne Maßwerk. Die Kirche Ste. Clotilde zu Andelys (Normandie) hat gotische Arkaden auf Pfeilern, die mit korinthischen Pilastern bekleidet sind; das Obergeschloß steigt über einem antikisierenden Gesims durch korinthische Pilaster gegliedert auf, und die Triforien sind mit antikisierenden Säulen und Gebälken dekoriert, obwohl die Oberfenster Flamboyant-Maßwerk zeigen; etwa um 1540. Die Kirche St. Germain zu Argentau (Normandie) zeigt im Chorumgang Pfeiler, welche mit dorischen und jonischen Säulenstellungen umkleidet sind, Netzgewölbe mit Rippen und herabhängende Schlusssteine.

St. Etienne du Mont zu Paris, 1517 begonnen, 1537 im Chor vollendet, 1541 geweiht, mit späterer 1610 begonnener Fassade, zeigt einen polygonalen Chor mit Umgang und Kapellenkranz, ein hohes Mittelschiff von übermäßig hohen Seitenschiffen und niedrigen Kapellen begleitet. Der Eindruck des Inneren ist nicht befriedigend, wegen des Maßverhältnisses in der Höhenentwicklung. Die Rundpfeiler werden im Chor durch spitzbogige Arkaden verbunden, die sich gleich den Gewölbrippen ohne Kapitell aus dem Schaft entwickeln. Im Schiff

zeigen sich architravierte Rundbögen. Ein Umgang, der als Galerie in der halben Höhe des Mittelschiffs die Pfeiler verbindet und sich an der Rückseite derselben fortsetzt, durchzieht das ganze Innere der Kirche. Die gotischen



6. Inneres von Sta. Maria delle Grazie in Brescia. (Nach Photographie von O. Schmidt).

Sterngewölbe zeigen herabhängende Schlufssteine in durchbrochener Arbeit; die Fenster sind breit, die oberen spitzbogig, die unteren rundbogig geschlossen, und haben unschönes Malswerk. Besser als die vorige ist die Kirche St. Eustache zu Paris, seit 1532 neugebaut, im Chor von 1624 und noch etwas später vollendet.

Das Mittelschiff erhebt sich nur wenig über die 4 hohen Seitenschiffe, hat aber ein vollständiges Triforium. Niedrige Kapellen umgeben die Abseiten und setzen sich mit diesen als Umgänge um den Chor fort. Der Eindruck des Innern ist licht und frei; die Formen zeigen den Rundbogen und Renaissancecharakter, Plan und Aufbau folgen dem gotischen System. St. Nicolas in Troyes, 1526—1600 völlig erneuert, besteht aus einem hohen Mittelschiff und 2 niedrigen, schmalen Seitenschiffen, sämtlich mit Sterngewölben überdeckt. In den Arkaden des Chors herrscht der Spitzbogen, während das Schiff den Rundbogen zeigt. Die Rundbogenfenster enthalten häßliches Maßwerk. Am Westende des Schiffs führt eine große Treppe an der Südseite zu einer prächtigen Empore. Die Kirche St. Pantaléon zu Troyes besteht wieder aus einem hohen Mittelschiff und 2 schmalen niedrigen Seitenschiffen mit Kapellen; der Chorschluss ist, ähnlich wie bei St. Nicolas, im Äußeren rechtwinklig, doch im Innern mit halbkreisförmigem Abschluss des Mittelraumes. Arkaden, Gewölbe und Fenster sind spitzbogig; die Pfeiler des Mittelschiffs sind als korinthische Säulen gebildet. Das Mittelschiff hat ein hölzernes Tonnengewölbe. Die Oberfenster sind rundbogig. Die kleine Kirche St. Jean ebendort, besitzt ein älteres Schiff und einen nach 1524 erbauten höheren Chor, so daß die Seitenschiffe desselben an Höhe fast das alte Mittelschiff erreichen. Die Gewölbe der Chorumgänge und Kapellen zeigen üppige Rippenverschlingungen; der Schluss ist im Innern achteckig, außen viereckig. Die ebenfalls kleine Kirche St. Nizier ebendort, 1535—78 erneuert, zeigt das reduzierte Chorschema gewisser niederländischer Kirchen, indem sich die Seitenschiffe als Umgänge mit 3 polygonalen Halbkapellen um den aus dem Achteck geschlossenen Chor fortsetzen. Arkaden, Gewölbe und Fenster zeigen den Spitzbogen, das Maßwerk ist mit Renaissanceformen untermischt. Die Verhältnisse des Inneren sind breit und gedrückt.

Die Kirche des Invalidenhôtels zu Paris, 1671—74 von Libéral Bruant, hat ein Langhaus mit Tonnengewölbe, Seitenschiffe mit Emporen und einen im Halbkreise geschlossenen Chor. Die Schloßkapelle in Versailles, 1699—1710 von Jules Hardouin-Mansart, bildet eine Doppelkapelle. Ein Hauptschiff mit halbkreisförmigem Chorschluss wird von allseitig umlaufenden Seitenschiffen umgeben, an der Westseite befindet sich eine Empore. Die Seitenschiffe öffnen sich nach dem Hauptschiff als Pfeilerarkaden und die darüber befindlichen Emporen werden von korinthischen Säulen eingefasst, die ein gerades Gebälk tragen; darüber erhebt sich ein Tonnengewölbe mit Stichkappen für die Oberfenster und über dem Chor eine Halbkuppel. Die Innenwirkung des Raums ist von unvergleichlicher Feinheit. Die Versailler Kapelle fand in Caserta und Dresden schnell Nachfolge. Die Kirche St. Sébastien zu Nancy, 1720—31 von Nicolas Jenneson, hat ein Langhaus, welches durch 2 Reihen mächtiger jonischer Säulen gegliedert ist, das Mittelschiff endigt in einer Halbkreisnische und ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches in der Art Oppenorts stuckiert ist. Die Kapelle an St. Jacques zu Reims hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, gotische Gewölbe, rundbogige Fenster mit Maßwerk; die Pfeiler bilden gekuppelte korinthische Säulen, welche durch Gebälkstücke verbunden sind.

Belgien. Die Augustinerkirche zu Brüssel, jetzt Hauptpost, 1620—42 von Franquart, ist im Langhaus ein barockisierter frühgotischer Bau mit hohem Mittelschiff und niedrigen Seitenschiffen, ohne Querschiff. Die Beguinenkirche

zu Mecheln, 1629—1647, ähnlich der vorigen, ist im Schiff durch 2 Reihen Pfeiler geteilt, welche mit korinthischen Pilastern besetzt sind, darüber folgt ein reiches Gebälk und eine Attika, auf welcher das Gewölbe ruht. In den Zwickeln sind die Oberfenster angebracht; die Bogenlaibungen sind durch Kassetten gegliedert. Die Jesuitenkirche zu Antwerpen, 1614—21 von Peter Huijssens und François Aguillon, ist dreischiffig, endigt mit einer großen und 2 kleinen Halbkreisapsiden, und weist mit diesen auf einen romanischen Kern hin. In das Rechteck sind 2 Reihen toskanischer Säulen eingestellt; die Seitenschiffe haben Emporen, welche sich auch an der Westseite hinziehen und durch eine jonische Säulenstellung gegen das Hauptschiff abgeschlossen sind. Über dem Mittelschiff befindet sich ein Tonnengewölbe mit Gurten, über den Seitenschiffen zeigen sich flache Decken. Der Bau ist nach einem Brande von 1718 erneuert. Das Innere ist prächtig beleuchtet, durch die Fenster der Seitenschiffe und ein Oberlicht über dem Altar. Die Innenwirkung ist heiter und doch feierlich. Nahe verwandt der vorigen sind die Jesuitenkirche zu Brügge, jetzt St. Donat, 1619—41, und die räumlich bedeutende Jesuitenkirche zu Lüttich, von 1645. Die Abteikirche St. Peter zu Gent, 1629 von Jan van Xanten begonnen, 1720 durch Matheys vollendet, besteht aus einem älteren, ursprünglich romanischen Langhaus mit 3 Schiffen, deren mittleres im Halbkreise geschlossen ist. An die Westseite des Baues legt sich eine Zentralkirche, an Raffaels Entwurf für St. Peter in Rom erinnernd; in der Mitte eine Kuppel, in den Kreuzarmen Tonnen und in den Ecken kleinere Kuppeln zeigend.

Holland. Die protestantische Zuiderkerke in Amsterdam, 1603—11 von Cornelisz de Keyzer, bildet eine dreischiffige Halle mit stark überhöhtem Mittelschiff und hölzernen, verputzten Gewölben. Der Querverband ist durch Balkenanker bewirkt. Zwei querschiffartige Anlagen, welche nur in der Fassade sich von den Seitenschiffen absondern und im Inneren durch volle Kreuzgewölbe ausgezeichnet sind, geben dem Ganzen einen zentralisierenden Charakter; ein Chor fehlt. Die Westkerke in Amsterdam, 1620—31 nach dem Entwurfe de Keyzers von Dankerts de Ry erbaut, ist eine ausgereifere Wiederholung der Zuiderkerke, das Gebäude hat den Querschnitt einer Basilika erhalten; die beiden Querschiffe kommen hier voll zur Entwicklung. Die Hochschiffe haben ein Tonnengewölbe, hier ohne Binderbalken, die niedrigen Seitenschiffe sind mit Tonnengewölben überdeckt; ein Chor fehlt auch hier.

England. St. Brides church, Fleetstreet in London, 1681 von Wren, ist dreischiffig mit stark ansteigenden Emporen in den Seitenschiffen und flachem gerade schließendem Chorbau in der Breite des Mittelschiffs. St. Martin in the Fields, am Trafalgarsquare in London, 1721—26 von Gibbs, hat ein durch korinthische Säulen getragenes Gewölbe. Allhallows church zu Derby von Gibbs ist ebenfalls dreischiffig, von nüchternem Eindruck.

Spanien. Die Kathedrale von Valladolid, unter Philipp II. von Giov. de Herrera begonnen, bildet ein großes in 3 Schiffe geteiltes Parallelogramm mit Kapellenreihen an den Langseiten.

Deutschland. Die dreischiffige Hallenkirche mit gotischer Choranlage und gotischen Gewölben, mit oder ohne Querschiff, oft mit Seitenemporen ausgestattet, bildet die vorherrschende Form der Frührenaissance in Deutschland, setzt sich aber in der Hauptgrundrißanordnung, wenn auch in Barockformen ausgebildet,

bis in die Spätzeit des 18. Jahrh. fort. In Böhmen werden sogar noch am Anfang des 18. Jahrh. einige Klosterkirchen in rein spätgotischen Formen wieder aufgebaut. In der Frühzeit erstreckt sich der Einfluss der Renaissance auf die Details, besonders auf die Umwandlung der Schiffspfeiler in Säulen. Die Jesuitenkirchen schliessen sich zunächst den spätgotischen Anlagen an, später macht sich der Einfluss des Gesù in Rom mindestens für die Grundrissanlage geltend, obgleich die grosse Vierungskuppel noch fehlt. In der Barockzeit kommen, hauptsächlich für Klosterkirchen, die Umbauten älterer romanischer und gotischer Anlagen in Betracht, welche entweder die mittelalterliche Hauptanordnung beibehalten oder, wie es meist der Fall ist, darauf ausgehen, die enge nordische Schiffsteilung zu beseitigen und weite Räume im Sinne des Südens zu schaffen. Ausserdem tritt der italienische Einfluss bei Neubauten in Hallenform hervor, welche dann mit Tonnengewölben überdeckt sind.

Westliches Norddeutschland. Die Jesuitenkirche in Köln, 1621—29, ist dreischiffig, hat Emporen an den Langseiten und gotisierende Wölbungen; in den Details zeigt sich die Renaissance. Der Chor schliesst polygonal, die Fenster sind spitzbogig und enthalten Maßwerk. Die Klosterkirche in Dünnwald bei Köln, von 1620, zeigt Verwandtschaft mit der vorigen. Die Jesuitenkirche in Bonn ist der Umbau einer gotischen Anlage. Die Jesuitenkirche St. Johann zu Koblenz, 1609—17 aus einer romanischen Anlage umgebaut, ist eine dreischiffige, ursprünglich basilikale Anlage ohne Querhaus mit einschiffigem, aus dem Zwölfeck geschlossenem Chor und hat durchweg Netzgewölbe. Im Verlaufe des 17. Jahrh. sind Emporen in die Seitenschiffe eingebaut und die Innenausstattung ist barockisiert. Die ehemalige Jesuitenkirche St. Andreas zu Düsseldorf, 1622—29 vermutlich von Deodat del Monte, ist ein dreischiffiger Hallenbau; der Abschluss des Chors ist mit kuppelförmiger Haube bedeckt. Das Innere zeigt Emporen in den Seitenschiffen.

Die Maxkirche, ehemal. Franziskanerkirche in Düsseldorf, 1734—37, ein dreischiffiger Hallenbau, hat im Innern gepaarte Säulen, welche Gebälkstücke tragen, von denen scharfgrätige Gewölbe aufsteigen. Die Kirche der Barmherzigen Schwestern ebendort, 1712, zeigt die Kreuzform mit abgerundeten Armen; die Vierung ist mit einer flachen Kuppel überdeckt, die Kreuzarme haben flache Tonnen; die innere Ausstattung stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Die Garnisonkirche ebendort, 1745 durch Carnon erbaut, ein kreuzförmiger Bau mit abgerundeten Armen, ist im Langhause mit einem flachen Tonnengewölbe überspannt, die Vierung hat ein Kuppelgewölbe in Holz. Die evangelische Kirche in Lennep (Niederrhein), 1750—56, ist ein rechteckiger Saalbau, welcher von einem flachen Tonnengewölbe überspannt wird, durch den ganzen Bau zieht sich eine breite Empore.

Die Kirche zu Tambach bei Schmalkalden (Hessen-Kassel), von 1612, ist mit gewölbartiger Holzdecke versehen, welche mit Bildern geschmückt wurde. Die Pfarrkirche in Fulda, von 1770—85, beruht auf einem älteren gotischen Bau.

Die ehemal. Klosterkirche zu Vinnenburg (Westfalen), nach 1550, zeigt ein langes Schiff, schmälern Chor und im Westen den eingebauten Nonnenchor; sie hat Kreuzgewölbe und Maßwerksfenster. Die evangelische Kirche in Bückeburg, 1615 vollendet, ist nach dem Muster einer spätgotischen Hallenkirche in Saalform angelegt; die spitzbogigen Kreuzgewölbe ruhen auf korinthischen

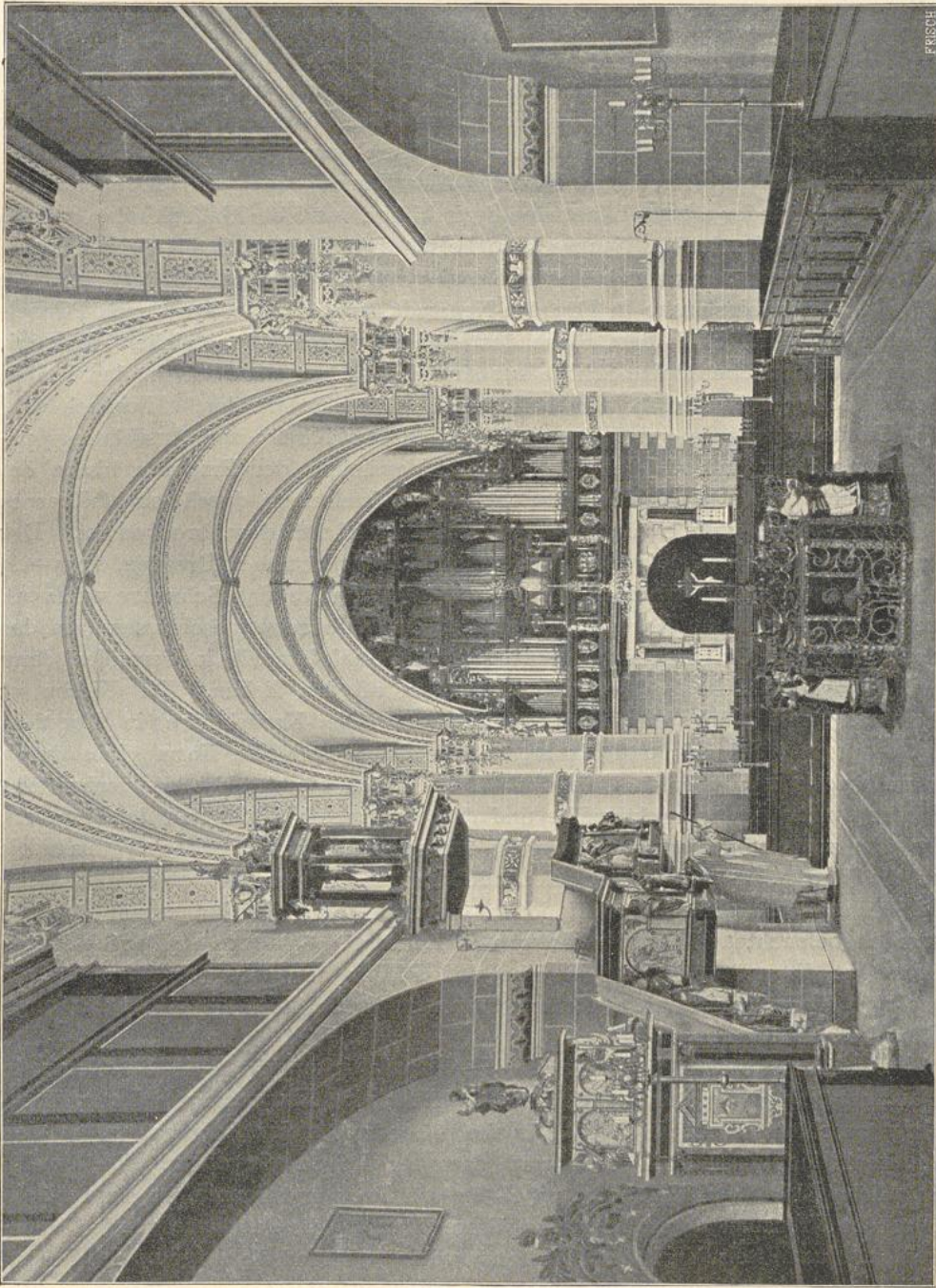
Säulen; der Chor schließt dreiseitig polygonal. Den ganzen Innenraum umziehen hölzerne Emporen, doch macht derselbe eine vortreffliche, freie Wirkung. Die Jesuitenkirche St. Petri in Münster, 1590 begonnen, ist dreischiffig und hat Triforien über den niedrigen Seitenschiffen; das Mittelschiff ist mit einem Netzgewölbe überspannt, die Seitenschiffe sind nur unter den Triforien gewölbt. Die Kirche zu Sassenberg (Westfalen), von 1673, ist eine Hallenkirche mit dreiseitig geschlossenem Chor, im ganzen gotisch, nur mit einzelnen Barockformen. Die Dorfkirche in Herbern (Westfalen), am Ende des 17. Jahrh. in einem Gemisch von Gotik und Renaissance erbaut, bildet eine dreischiffige Halle mit polygonalem Chor, die Fenster sind rundbogig, das Innere hat Kreuzgewölbe auf Säulen. Die Dorfkirche in Nordkirchen (Westfalen), vom Anfang des 18. Jahrh., ist eine dreischiffige Hallenanlage mit Kreuzgewölben auf Kreuzpfeilern und rundbogigen Gurten; der Chor ist aus dem Zehneck geschlossen.

Die Kirche in Zellerfeld (Hannover), 1675—83, war ursprünglich einschiffig, und ist in neuerer Zeit in eine dreischiffige Hallenkirche umgewandelt. Ähnlich wie in der Marienkirche in Wolfenbüttel kommt hier die Mischung der Gotik mit der Renaissance zum Ausdruck. Die Kirche in Lammspringe (Hannover) wurde 1670—90 durch englische Benediktiner errichtet; sie bildet eine dreischiffige Halle mit rechtwinkligem, eingezogenem Chor und Gruft darunter. Die Schiffe sind durch verankerte Kreuzgewölbe überdeckt, der Chor hat ein Tonnengewölbe. Die Stadtkirche in Celle, ursprünglich gotisch, in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. umgestaltet, besitzt ein dreischiffiges Langhaus und gotischen Chor; im Langhause sind Fenster und Arkadenbögen halbrund, die Pfeiler mit korinthischen Kapitellen versehen, die Decke bildet ein kassetiertes Tonnengewölbe; in den Seitenschiffen sind zum Teil zweigeschossige Emporen angelegt. Die Kirche in Hastenbeck (Hannover), 1730 neugebaut, ist eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit halbrunder Apsis, in einem Gemisch von gotischen und Renaissanceformen. Die protestantische Kirche zu Melle im Osnabrückschen, 1721—24, bildet wieder eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche mit dreiseitigem Chorschluss, noch alles in gotisierenden Formen.

Die Marienkirche in Wolfenbüttel, 1608—23 von Paul Francke, bildet eine Hallenanlage mit einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor und wenig vorspringenden Kreuzarmen, in deren Obergeschofs sich die herzoglichen Logen befinden (Abbildg. 7). Die achteckigen Pfeiler des Schiffs tragen Kreuzgewölbe über spitzen Gurt- und Scheidbögen. Das Malswerk der Fenster und andere Details tragen Renaissancecharakter.

Der Dom in Halle, 1520—41, ist eine dreischiffige Hallenkirche und hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor in der Breite des Mittelschiffs, achteckige Pfeiler und Kreuzgewölbe. Das Innere ist noch wesentlich gotisch, aber wenig einheitlich. Die Liebfrauen- oder Marktkirche in Halle, nach 1529, bildet eine dreischiffige Halle mit Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern; die Seitenschiffe sowie die Ost- und Westseite enthalten Emporen von 1550—51 mit Renaissanceornamentik ausgestattet. Die Stadtkirche in Rudolstadt (Thüringen) hat ein Langhaus in Hallenform von 1634—36; die Pfeiler sind achteckig und tragen Kreuzgewölbe auf rundbogigen Scheidbögen; die Fenster sind spitzbogig mit Fischblasenmalswerk. Emporen ziehen sich in 2 Geschossen die Seitenschiffe entlang und ruhen auf toskanischen hölzernen Säulen und Flachbögen.

Die Marienkirche zu Marienberg (Obersachsen), 1558—1564 errichtet, nach 1610 wiederhergestellt, 1669—74 mit steinernen Säulen und Gewölben versehen,



7. Inneres der Marienkirche in Wolfenbüttel. (Nach Blätter für Architektur und Kunsthandwerk).

ist eine dreischiffige Hallenanlage ohne Querschiff mit unregelmäßig im Fünfeck geschlossenem Chor. An 3 Seiten sind gewölbte Emporen angeordnet; das Schiff enthält toskanische Säulen und rippenlose Kreuzgewölbe; die Fenster sind rund-

bogig mit reduziertem Maßwerk. Die Stadtkirche in Lauenstein (Obersachsen), im Schiff 1596—1602 neugebaut, zeigt Netzgewölbe auf achteckigen Pfeilern mit Renaissancegliederung. Die Dorfkirche in Straßberg, etwa 1576, bildet eine Hallenanlage mit Emporen und eingezogenem gerade geschlossenem Chor. Die Emporen ruhen auf Stichbogengewölben; im Mittelschiff befinden sich Kreuzgewölbe. Die Bergkirche zu Annaberg, nach 1604 wieder aufgebaut, 1616 geweiht, ist dreischiffig mit steinernen Emporen in den Seitenschiffen. Die Wölbung von 1619 hat die Form eines Netzgewölbes ohne Scheidbögen und Rippen. Die evangelische Salvatorkirche zu Kürbitz (Amt Plauen), 1624—26 angeblich von einem Niederländer erbaut, bildet eine dreischiffige gewölbte Hallenkirche, welche im Mittelschiff im halben Sechseck schließt. Die Fenster sind teils rund teils spitzbogig, sonst herrschen einfache Renaissanceformen vor.

Die Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt, erbaut 1732—39 durch Pöppelmann und Bähr. Nach dem Plane des ersteren sollten 3 in gleicher Höhe mit Kreuzgewölben überdeckte Schiffe zur Ausführung kommen, und in den beiden Seitenschiffen 2 Reihen hölzerner Emporen eingebaut werden. Hiernach sind die Umfassungsmauern und der östliche Teil der Kirche zur Ausführung gekommen; Bähr änderte den Plan durch Vorrücken der Emporen bis in die Pfeilerflucht und durch Überspannung des Mittelraums durch ein hölzernes Muldengewölbe, welches durch 8 große Lichtschächte durchbrochen ist. Der Innenraum wirkt befriedigend. Die katholische Hofkirche in Dresden, 1739—49 von Gaetano Chiaveri erbaut, später von Wetzel, Knöffel und Schwarze vollendet, ist im Hauptschiff an beiden Schmalseiten im Halbkreise geschlossen; um das Schiff führt ein Umgang, nach dem Muster der Schloßkapelle in Versailles, dann erst folgen die Seitenschiffe und 4 Kapellen an den Ecken. Die Kirche ist durchweg mit Tonnengewölben überspannt. Die Kreuzkirche in Dresden, 1764—92 von Schmidt und Exner, hat im Mittelraum die Form eines durch 2 Halbkreise verlängerten Quadrats. Zehn durch Halbkreisbogen verbundene Pfeiler tragen das Spiegelgewölbe und dienen zugleich als Stützen der Emporen, die sich aus einem niedrigen Geschoss mit geschlossenen Betstübchen, einer bis an die Vorderseite der Pfeiler reichenden ersten Empore und einer hinter den Pfeilern umlaufenden zweiten Empore zusammensetzen. Der Innenraum ist etwas spärlich beleuchtet. Die Nikolaikirche in Leipzig, 1785—96 von Dauthe umgebaut, hat die spätgotischen Gewölbe und Pfeiler behalten. Es ist eine dreischiffige Hallenanlage mit 2 Reihen Emporen, im Stil Ludwigs XVI.; der lange Chor ist geblieben.

Östliches Norddeutschland. Die Dreifaltigkeitskirche in St. Georg in Hamburg, 1743—47 durch Prey erbaut, bildet eine Kreuzanlage; der apsidenartig geschlossene Ostflügel ist für die Abendmahlsfeier freigehalten, in den anderen Flügeln sind Emporen und darunter Logen eingebaut. Die große St. Michaelskirche in Hamburg, 1751—62 von Prey und Sonnin, ist ein zentralisierender Kreuzbau unter Benutzung älterer Mauern, die Querarme wurden hinzugefügt. Das Mittelschiff hat ein Muldengewölbe, während die Gewölbe des Seitenschiffs und der Kreuzflügel unterhalb der Trauflinie des Mittelbaues liegen, Bögen und Gewölbe sind von Holz. Die breite, auf Eisensäulen und gekrümmten Tragebalken ruhende Empore, welche die 3 vorderen Seiten der Vierung umzieht, faßt den Raum zu einer großartigen Einheit zusammen; die Beleuchtung

wirkt günstig. Die Kirche zu Sonderburg (Schleswig-Holstein), 1599 von Peter de Castella und Meister Jakob, ist eine Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor; die Gewölbe sind kuppelartig, Fenster und Thüren rundbogig. Die Nicolai-kirche zu Tondern, 1591—92 neuerbaut, bildet eine Basilika ohne Oberlichter und hat einen einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor; derselbe ist von dem Schiff durch eine lettnerartige Empore getrennt. Die Kirche ist mit Sternengewölben überdeckt. Die Maria-Magdalenenkirche in Lauenburg a. d. Elbe, 1598—1600, ist einschiffig mit aus dem Achteck geschlossenem Chor, der wieder durch einen Lettner vom Schiff getrennt ist.

Die Pfarrkirche St. Stanislaus in Lissa (Prov. Posen), etwa vom Ende des 17. Jahrh., ist ein dreischiffiger Hallenbau; im Langhause befinden sich Tonnengewölbe mit Stichkappen, der Chor hat eine Zwickelkuppel. Die evangelische Kreuzkirche ebendort bildet ein Rechteck, aus dessen Langseiten 2 kurze Kreuzflügel hervortreten. Im Innern wird durch 6 Pfeiler ein elliptischer Mittelraum geschaffen, dem sich östlich die Altarnische anschließt; die Gewölbe sind von Holz, im Umgange befinden sich 2 Reihen Emporen. Die Dorfkirche in Rokitten, 1746—48, bildet eine dreischiffige Halle. Das Mittelschiff ist mit 3 Zwickelkuppeln überdeckt; die Altarnische ist innen rund, außen dreiseitig. Die Gewölbe zeigen figürliche Malereien. Die Jesuitenkirche in Konitz (Westpreußen), 1733—38, jetzt Gymnasialkirche, ist dreischiffig mit gewölbten Emporen in den Seitenschiffen und halbrundem Altarhause. Das Schiff zeigt böhmische Kappen und Kuppelgewölbe, das Altarhaus eine Halbkuppel. Die ehemalige Klosterkirche zu Jakobsdorf wiederholt das Muster von Konitz und ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. ausgeführt. Die Schloßkirche zu Königsberg (Ostpreußen), zweischiffig mit Sternengewölben, in Hallenform, von 1584—95, wird 1709 als Querhaus für den protestantischen Kultus ausgebaut, Nord-, West- und Südwand sind mit einer doppelten Empore versehen, die obere ruht auf Säulen, die untere ist als Balkon ausgekragt. Die Kirche in Heiligenlinde (Natangen), 1687—1703, zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit Chor; das Mittelschiff hat Tonnengewölbe, und in den Seitenschiffen befinden sich Emporen. Die Wallfahrtskirche in Glottau, 1722—26, hat schöne Korbbogengewölbe. Die Wallfahrtskirche zu Krossen, 1715—20, ist basilikal und mit Kreuzgewölben überspannt; der Chor ist einschiffig. Die Kirche in Bischofstein (Kreis Rössel), 1770—81, ist dreischiffig und mit Tonnengewölben überdeckt, die Fenster sind halbkreisförmig.

Mitteldeutschland. Die Pfarrkirche St. Trinitatis in Rothsürben (Schlesien), ursprünglich gotisch, ist 1597—1602 umgebaut und erhielt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Pfarrkirche in Glatz, seit 1629 Jesuitenkirche, ursprünglich spätgotische Basilika, wurde 1673 umgebaut; die Seitenschiffe wurden erhöht und mit Emporen versehen, die Gewölbe reich stuckiert; 1728 wurde der Chor neugewölbt. Die katholische Pfarrkirche St. Johannes Bapt. zu Liegnitz wurde den Jesuiten übergeben und 1714—20 neuhergestellt. Es ist eine Hallenkirche mit Emporen über den Kapellen der Seitenschiffe und mit halbrundem, außen polygonalem Chorschluss; die Gewölbe bilden böhmische Kappen von Holz und sind reich mit Stuck dekoriert. Gegen Osten ist an das Langhaus die Fürstengruft der Piasten angebaut, welche mit elliptischer Kuppel überwölbt ist. Die katholische Pfarrkirche in Brieg, bis 1801 Jesuitenkirche, ist 1735 nach einem Plane J. Frischs in Rom begonnen; das Mittelschiff ist mit einem Tonnengewölbe,

die Seitenschiffe sind mit quergelegten Tonnen überdeckt; der Chor ist provisorisch mit gerader Wand geschlossen; die Seitenschiffe haben Emporen. Die ehemal. Cistercienserkirche zu Grünsau (Kreis Landshut), jetzt katholische Pfarrkirche, 1728, bildet eine kreuzförmige, im Langhaus fünfschiffige Hallenkirche, mit Emporen zwischen den nach innen gezogenen Strebebfeilern; die Gewölbe sind böhmische Kappen und in den 3 Kreuzflügeln Halbkuppeln.

Die spätgotische Pfarrkirche in Brüx (Böhmen), 1517—40, ist 1573 ausgebrannt, hat dann rings Emporeneinbauten erhalten und ist 1595 neu geweiht. Die Dorfkirche zu Waltirsch bei Aufsig, 1573—74, hat im Inneren jonische Pilaster, welche das halbkreisförmige Spiegelgewölbe tragen. Die Welsche Kapelle in Prag, 1590—1600, gehört zu den Jesuitenbauten. Die Salvatorkirche ebendort, vermutlich ein gotischer Bau, ist im Inneren barock stuckiert. Die Prämonstratenserkirche Strahow auf dem Hradschin ebendort, ursprünglich romanische Pfeilerbasilika, ist 1579 barock umgebaut. Die Stiftskirche St. Margareth in Břecnow bei Prag ist 1715—19 von Ch. Dientzenhofer auf romanischer Grundlage erbaut, ganz in der Weise Guarinis. Die Pilaster an den Pfeilern des Mittelschiffs sind übereck gestellt und die von denselben ausgehenden Gewölbgurte als Kurven gebildet, welche sich dem der Tonnenform sich nähernden Gewölbe anlegen. Die Maria-Magdalenakirche in der Karmelitergasse an der Kleinseite von Prag, 1656—1709, soll ebenfalls von Dientzenhofer herrühren. Die Kirche St. Johann von Nepomuk am Felsen, etwa um 1730, und die St. Thomaskirche an der Kleinseite, Belvederegasse, dürften von Kil. Ign. Dientzenhofer herrühren. Der letzteren Kirche liegt ein romanischer oder frühgotischer Bau zu Grunde; es ist eine dreischiffige Anlage mit langgestrecktem Chor; zwischen die Kompositapilaster des Mittelschiffs sind Rundbogenarkaden gestellt, welche die Emporen tragen; über dem Scheitel jeder Arkade setzt ein Pfeiler auf, so daß der Lichtgaden als eine Art Zwerggalerie erscheint. Die Kirche der Ursulinerinnen in der Ferdinandsstraße zu Prag, 1702—1704, weist auf den jüngeren Dientzenhofer hin. Die St. Jakobskirche in der Altstadt zu Prag ist der Umbau eines 1228 begonnenen Baues und vor 1729 fertiggestellt; sie ist dreischiffig mit Querschiff und gerade geschlossenem Chor; Pilaster sind an die Stelle der Pfeiler getreten und die Seitenschiffe haben Emporen erhalten; die Decke bilden Tonnengewölbe. Die Aegidienkirche in der Altstadt ist ein Umbau auf romanischer Grundlage, dreischiffig mit Kompositapilastern und flachem Mittelschiffsgewölbe.

Die von Bayer aus Prag in gotischen Formen wieder aufgebauten Klosterkirchen sind: die Cistercienserkirche in Sedlitz bei Kuttentberg, 1699—1707, und die Kirche im Kloster Kladrau bei Mies. Die erstere bildet ein lateinisches Kreuz mit Halbkreisumgang und Kapellenkranz am Chor, fünfschiffigem Langhaus und dreischiffigem Querhaus. Im Inneren sind nur die willkürlich gebildeten Kreuzgewölbe und die böhmischen Kappen der Seitenschiffe neue Formen. Die zweite Kirche, 1726 vollendet, ist dreischiffig mit Querschiff und einem in Form eines Dreipasses aus 3 Kapellen gebildeten Chor; die Kuppel über der Vierung trägt eine Laterne. Im Innern zeigen sich Netzgewölbe und zum Teil barockes Malswerk.

Die Laurentiuskirche zu Gabel in Nordböhmen, vom jüngeren Dientzenhofer, wiederholt das System von St. Nikolaus in der Altstadt in Prag.

Die evangelische Dreifaltigkeitskirche in Worms (Großherzogtum Hessen),

1709—25, ist im Osten polygonal geschlossen; das Innere zeigt 2 Reihen hölzerner Emporen und ist mit einem hölzernen Kreuzgewölbe überdeckt. Die Friedrichskirche daselbst, früher reformiert, 1743, ist im Schiff aus dem Achteck geschlossen und hat Emporen auf Holzsäulen. Die Peterskirche in Mainz, 1748—56, vermutlich von Jäger und Dielmann, bildet eine dreischiffige Hallenkirche mit elliptischen Gewölben, die durch Gurte in ein Netzwerk aufgelöst und mit Stichkappen versehen sind. Die Decken- und Wandgemälde rühren von Jos. Appiani her. Die Ignatiuskirche ebendort, von 1770, zeigt in der Grundform einen achteckigen Hauptraum mit 2 sich anlehnenden Schiffen und 2 Nischen in der Querachse. Die Liebfrauenkirche ebendort, 1768—76, ist scheinbar nur der Deckengemälde wegen da, welche Januarius Zick ausführte.

Der evangelischen Kirche in Pleidelsheim (Württemberg), 1586 von Georg Beer umgebaut, liegt ein gotischer Bau zu Grunde. Die evangelische Kirche St. Kilian zu Sulzbach ist 1619 in einer Mischung von Gotik und Renaissance erbaut. Die evangelische Kirche in Kirchheim a. Neckar ist gotisch und hat 1594 hölzerne Emporen im Renaissancecharakter erhalten. Die Stiftskirche zu Ellwangen ist 1737—41 von Dom. Ric. Retti in den Formen italienisch-deutscher Kunst umgebaut. Der Friedolinskirche in Säckingen (Baden), aus dem 17. und 18. Jahrh., liegt ein gotischer Bau zu Grunde; es ist eine dreischiffige Pfeilerkirche mit gotisch abgeschlossenen Chor. Die Benediktinerkirche zu Villingen (Baden), im 17. Jahrh. gegründet, hat ein Langhaus von 1729 und einen noch späteren Chor; das Mittelschiff wird von Kapellen begleitet und ist von einem Tonnengewölbe überdeckt; der Chor bildet aufsen ein halbes Oval. Die Jesuitenkirche in Mannheim, 1733—56 von Alois. Galli Bibiena, besteht aus einem lateinischen Kreuz mit schmalen niedrigen Seitenschiffen und einem im Halbkreis geschlossenen Chor. Der vorigen verwandt ist die Jesuitenkirche zu Heidelberg, 1712—51, ursprünglich ein gotischer Bau.

Die Heiligegeistkirche in Bern (Schweiz), 1722—29 für die Französisch-Reformierten von Nik. Schildknecht erbaut, bildet ein Rechteck, in welchem durch korinthische Säulen ein länglich sechsseitiges Mittelschiff abgeteilt ist; die Emporen des Umgangs haben noch Netzgewölbe. Die ehemal. Benediktinerkirche St. Clemens in Metz (Lothringen), 1680—93 vom Italiener Spinga errichtet, bildet eine dreischiffige Basilika mit dreiseitig geschlossenem Chor und hat gotische Gewölbe auf Rundpfeilern.

Westliches Süddeutschland. Die Kirche „Zur Schönen Maria“ in Regensburg (Bayern), 1518—38 von Hans Hüber ausgeführt, ist ein noch wesentlich spätgotischer dreischiffiger Längsbau mit einzelnen Renaissancedetails. Die Pfarrkirche zu Wallerstein (bayrisch. Schwaben), von 1613 und 1620, ist zweischiffig mit 2 Chören nebeneinander; sie hat Rundbogenfenster mit Malswerk und Gewölbe mit dekorativen Rippen. Die Kollegienkirche in Erlangen, 1700—1701, ruht wohl auf gotischem Grundbau, der Chor ist durch eine Querwand verkürzt. Die protestantische Aegidienkirche in Nürnberg, 1711—18 von Joh. Trost, ist der Umbau einer romanischen Klosterkirche, Chor und Querschiff erscheinen nur in den Formen geändert, das Langhaus wurde zu einem großen Oval und erhielt 2 Reihen auf Konsolen ausgekragte Emporen. Die Klosterkirche zu Banz bei Koburg, 1719 geweiht, von Joh. Leonh. Dientzenhofer, ähnlich der von Chr. Dientzenhofer erbauten Kirche St. Margareth in Břecnow, zeigt wie diese

ein breiteres, nur mit je 2 Seitenkapellen versehenes Langhaus, einen schmaleren Chor und eine Vorhalle. Die Pilaster der inneren Pfeiler sind übereckgestellt, und die Gurte des tonnenartigen Hauptgewölbes sind in Kurven gebildet. Der Altar der Kirche ist mit einer offenen Säulenhalle umgeben, welche einen Durchblick nach der reich verzierten Rückwand gewährt. Die Stephanskirche zu Bamberg, welche Petrini 1670—80 vollendete, ist eine mittelalterliche Anlage mit 3 um eine quadratische Vierung gelagerten, dreiseitig geschlossenen Chören und einem kurzen Langhause. Die Jesuitenkirche St. Martini in Bamberg, 1686—1720 von Pozzo, ist aus einem mittelalterlichen Bau hervorgegangen, zeigt 2 Kapellen am Langhause und eine brückenartige Empore längs der wenig ausgebildeten Querarme. Von Joh. Mich. Fischer stammt der Umbau des Reichsgotteshauses zu Ochsenhausen (bayrisch. Schwaben), vor 1741; das Innere ist barockisiert, in den Seitenschiffen erheben sich Emporen in 2 Stockwerken. An der Klosterkirche zu Irrsee im Allgäu, 1699 begonnen, wird ein Meister Beer genannt; dieselbe bildete ursprünglich ein romanisches, lateinisches Kreuz und ist durch Überwölbung im Korbbogen, Anlage von Kapellen und Emporen darüber am Langhause in einen Barockbau umgewandelt. Die Karmeliter- jetzt Studienkirche in München, zwischen 1657 und 1660 erbaut, bildet eine Kreuzanlage mit geradem Chorschluss; die mit jonischen Pilastern bekleideten Pfeiler teilen die Nebenschiffe in Kapellen, welche unter sich durch schmale Durchgänge verbunden sind. Die Klosterkirche in Benediktbeuern (Oberbayern) ist ein ursprünglich mittelalterlicher Bau ohne eigentliches Querschiff und wurde gegen Ende des 17. Jahrh. barock umgebaut. Die Klosterkirche zu Fürstenfeld bei München, 1673 begonnen, 1714 nach dem Plane Visardis von Ettenhofer fortgesetzt, zeigt ein Langhaus mit je 3 rechtwinkligen Kapellen zur Seite. Das Innere ist reich ausgestattet. Der Dom zu Freising wurde 1723—24 von den Brüdern Asam aus einer romanischen Basilika in einen Barockbau verwandelt. Über den niedrigen Seitenschiffen wurden Emporen angelegt, die Pfeiler zu Pilastern mit Gebälkstücken umgebildet, die Decke durch Gurten und Rahmwerk geteilt und mit perspektivischen Architekturen bemalt.

Der Dom St. Stephan zu Passau (Niederbayern), 1664 nach einem Brande mit Beibehaltung älterer Teile von Carlo Luragho erbaut, 1684 wieder hergestellt, bildet eine dreischiffige Basilika mit gerade geschlossenen Kapellen an den Nebenschiffen und nicht vorspringendem Querschiff, der einschiffige Chor ist aus dem Achteck geschlossen. Über der Vierung steigt ein Turm auf, das Hauptschiff ist mit flachen Zwickelkuppeln überdeckt, die Nebenschiffe haben achteckige Klostergewölbe. Die Karmeliterkirche zu Regensburg, 1660 oder 1674, ist dem Dom in Passau in manchem verwandt.

Die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen bei Bamberg, von J. B. Neumann erbaut, besteht im Chor aus einem mittleren Rechteck, an welches sich 3 als Dreiviertelkreise gebildete Apsiden anlegen; das dreischiffige Langhaus ist in 3 Systeme gegliedert: einmal wird eine sich einwärts bauchende Bogenstellung angebracht und das Mittelschiff durch Oberlicht erleuchtet, dann wird diese Bogenstellung bis an die Umfassungsmauern zurückgedrängt, und endlich schließt sich das dritte System zu einem gegen den Chor geöffneten Dreiviertelkreis zusammen. Die Detaillierung ist im Genre Rocaille erfolgt. Die gotische Gumbertuskirche in Ansbach (Mittelfranken) wurde 1736—39 umgebaut, der Chor

wurde durch eine Querwand abgetrennt, das Schiff in einen saalartigen Raum mit Emporen und überdeckenden Holzgewölben umgewandelt.

Die Dorfkirche in Waldhausen (Erzherzt. Österreich) wurde 1612 noch ganz spätgotisch erbaut, in dreischiffiger Anlage, nur die Empore zeigt Renaissanceformen. Die Marienkirche am Hof in Wien, gotisch erbaut, erhielt 1662 durch Carno Carnevale ein barock umgebildetes Innere; der Chor stammt erst aus dem Anfange des 19. Jahrh. Der Umbau der Klosterkirche in Kremsmünster, ursprünglich eine dreischiffige Anlage mit Krypta unter dem in 3 Halbkreisapsiden endigenden Chor von 1298, ist durch Carlone erfolgt. Die Grundform der Stiftskirche St. Florian bei Linz, 1686—89 von Carl Anton. Carlone umgebaut, hängt von der alten frühgotischen Anlage ab. In die Seitenschiffe sind Arkaden mit jonischen Säulen eingestellt, welche Balkone tragen; die Wölbungen über dem Chor und die Flachkuppel über der Vierung zeigen gemalte perspektivische Architekturen. Die Kirche des Stifts Wilhering bei Linz ist 1738—48 durch Joachim Carlone auf alter Grundlage umgebaut; die Seitenschiffe wurden zu Kapellen eingerichtet, die Vierung erhielt eine ovale Kuppel. Außer den genannten kommen im 17. und 18. Jahrh. noch eine Anzahl barocker Umbauten mittelalterlicher Kirchen vor.

Die Kirche der Benediktiner-Abtei Admont (Steiermark), ursprünglich eine romanische Pfeilerbasilika mit gotischem Chor, ist 1623—27 umgebaut. Die Mariahilfkirche zu Graz ist eine dreischiffige Anlage und im 19. Jahrh. stark verändert. Die Stiftskirche zu Vorau, 1660—62, bildet eine gestreckte Anlage mit tonnengewölbtem Mittelschiff und je 5 seitlichen Kapellen, von denen die letzten, vor dem Altarraum gelegenen, größer sind und eine Art Querschiff bilden. Die Ausschmückung der Kirche geschah erst später.

Der Dom zu Klagenfurt (Kärnten) entstand 1582—93 als protestantische Kirche, kam 1686 an die Jesuiten, brannte 1723 ab und wurde später wieder hergestellt. Es ist ein Hallenbau mit Tonnengewölben und einschneidenden Stichkappen; die Seitenkapellen tragen Emporen, der Altarraum schließt im Halbkreise. Das Innere ist mit Stuck und Gemälden reich geschmückt. Die Stadtpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt, 1692—1709, ist eine Hallenanlage mit Tonnengewölben, 6 Seitenkapellen, darüber Emporen; der vorspringende Chor ist gerade geschlossen.

Die Hofkirche zum Heiligen Kreuz in Innsbruck, 1553—63 von Nik. Thüring, ist eine Hallenkirche mit einschiffigem halbrundem Chor und Stichkappengewölben auf Marmorsäulen. Die Klosterkirche zu Wilten bei Innsbruck, 1651—65, bildet den Umbau einer gotischen, dreischiffigen Hallenanlage; die Pfeiler sind in korinthische Doppelpilaster verwandelt, zwischen denen sich Seitenemporen in 2 Stockwerken erheben. Die Kirche des Klosters Stams ist 1714 umgebaut, zu Grunde liegt eine frühgotische Halle mit 3 Querschiffen. Die Stiftskirche zu Georgenberg, jetzt Fiecht, 1640 erbaut, nach einem zweiten Brande 1706—44 wieder hergestellt, beruht auf einem romanischen Kern, zeigt 3 Apsiden an der Vierung und ein jetzt zu einem Schiff verbundenes Langhaus. Die alte Domkirche in Brixen ist 1745—58 von Jos. Delaja umgebaut; aus dem romanischen dreischiffigen Langhause wurde eine mächtige Halle und eine Vierung vor dem im Halbkreise geschlossenen Chor geschaffen. Die Kollegienkirche in Salzburg, 1696—1707, von Fischer von Erlach, ist eine Kreuzanlage mit kurzem, den Bau

in der Mitte teilendem Querschiff und 4 ovalen durch Oberlicht erhellten Kapellen in den Ecken; das Innere zeigt eine große Pilasterordnung mit Attika, welche die Wölbung trägt.

Eine besondere Gruppe der deutschen Renaissancekirchen bilden eine Anzahl Jesuitenkirchen, welche nach dem Vorbilde des Gesù in Rom errichtet sind, mindestens was die Grundriffsform anbelangt. Es befinden sich unter diesen Kirchen einzelne hervorragende Anlagen.



8. Inneres der St. Michael-Hofkirche in München.

Die Jesuiten- und Hofkirche St. Michael in München ist die erste Anlage in Deutschland, welche nach dem Vorbilde des Gesù einen mächtigen, einheitlichen Innenraum bietet; sie wurde 1582—92 von Wendel Dietrich erbaut (Abbildg. 8). Das breite Mittelschiff hat Kapellenreihen zu beiden Seiten, das Querschiff tritt nicht über letztere heraus und der schmalere Chor ist im halben Zehneck geschlossen. Über den halbrund geschlossenen Seitenkapellen sind Emporen angeordnet, welche durch Öffnungen in den Pfeilern mit einander in

Verbindung stehen. Den Innenraum deckt ein mächtiges Tonnengewölbe von 34 m Spannung, welches durch Gurten und Rahmwerk geteilt wird. Die Beleuchtung des Innern durch hohes Seitenlicht ist vortrefflich und macht die Großräumigkeit noch wirksamer. Die Jesuiten- und Universitätskirche in Würzburg, 1582 begonnen, 1591 bis auf den Turm vollendet, von A. Kal und W. Beringer herrührend, zeigt ein breites Mittelschiff, von Kreuzgewölben überdeckt und in 3 Stockwerken von Emporen umzogen, welche Rundbogenarkaden mit vorgeetzten Säulen bilden; der Altarraum ist halbkreisförmig geschlossen. Die Fenster haben spätgotisches Maßwerk; die 3 Fensterreihen der Seitenschiffe sind oben rundbogig, unten leicht zugespitzt geschlossen. Die Wallfahrtskirche in Dettelbach, von 1613, bildet einen großartigen Kreuzbau mit kühnem Gewölbe. Die Engelskirche der Jesuiten in Eichstädt ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Die Walpurgiskirche ebendort, von 1631, ist von den Jesuitenbauten abhängig. Die St. Ignazkirche in Landshut giebt eine enge Anlehnung an die Michaelskirche in München.

Die Universitätskirche in Wien, von 1627—31, ist 1764 im Innern durch Pozzo gänzlich umgestaltet und zeigt ein großes stuckiertes und bemaltes Tonnengewölbe über dem Langhause, ähnlich der Michaelskirche in München; neu ist die Anlage der Seitenkapellen, über denen sich Emporen öffnen. Die St. Ignazkirche ebendort zeigt den typischen Grundriß des Gesù. Die Kapuzinerkirche in Innsbruck ist 1593 in Renaissanceformen begonnen, stürzte 1626 ein und wurde 1627—46 mit Unterbrechungen vollendet. Sie schließt sich im Grundriß wieder dem Gesù an. Die Emporen sind auch im Querschiff durchgeführt; das Hauptschiff zeigt gekuppelte komposite Pilaster und ein Tonnengewölbe, wie das in der Michaelskirche in München stuckiert. Die Jesuitenkirche zu Hall in Tirol, von 1610, ist wieder der vorigen ähnlich und hat ebenfalls ein großes stuckiertes Tonnengewölbe. Die Pfarrkirche St. Jakobi zu Innsbruck, 1717—24 von Anton Gump und Claudius Delevo erbaut, zeigt ein breites Mittelschiff von schmalen Kapellen begleitet. An das dritte Joch schließen sich 2 halbkreisförmige Apsiden, über dem vierten Joch erhebt sich eine Rundkuppel mit Laterne, während über die ersten 3 Joche flache Ovalekuppeln gespannt sind. (Abbildg. 9).

Die Ursulinerinnenkirche in Breslau zeigt das Schema der Jesuitenkirchen. Ebenso entspricht die St. Ignazkirche in Klattau (Böhmen) dem Gesù, ist aber später zum Teil verändert. Die Wallfahrtskirche Mariaschein bei Teplitz besitzt ein breites Langhaus, an welches sich 2 Vorhallen und eine dritte im Westen anlegen. Ähnlich der vorigen ist die Wallfahrtskirche Maria Kulm.

Der Umbau der Karmeliterklosterkirche in Würzburg, 1662—92 durch Ant. Petrini, zeigt im Grundriß die typische Jesuitenkirche. Die Klosterkirche Waldsassen in der Nähe von Eger (Oberfranken), seit 1665 durch Abr. Leutner, später durch Leonh. Schiefser, nähert sich im Grundriß den Jesuitenbauten, nur der Chor ist länger und gerade geschlossen. Die Klosterkirche zu Diessen (Oberbayern) nähert sich im Grundriß dem Gesù, in der Behandlung den Bauten des Visardi und der Brüder Asam. Die Ursulinerinnenkirche zu Salzburg erinnert an die Universitätskirche in Wien.

Die Jesuitenkirche in Posen, 1651—1701, geht auf den Gesù in Rom zurück, an den Langraum schließen sich seitlich Kapellen.